

CASA ESPERANZA e.V.

- Der Vorstand -

Advent: Randfiguren in die Mitte

Liebe Freunde und Freundinnen von Casa Esperanza!

In seiner Weihnachtsgeschichte lässt der Evangelist Lukas Personen auftreten, die sonst keine Rolle spielen.

Das sind zunächst die **Hirten**. Ihnen wird als ersten die frohe Botschaft verkündet, Schafhirten, die zu den untersten Rängen der Gesellschaft gehörten, arm, bedeutungslos und verachtet, außerhalb der Siedlungen wohnhaft, „auf freiem Feld“. In der urchristlichen Sozialgeschichte werden sie in der Gruppe genannt, die unter dem Existenzminimum lebt, zusammen mit den Bettlern, Waisen, Witwen, Prostituierten und Banditen. Die Herden, die sie zu bewachen haben, gehören reichen Leuten, die in der Stadt wohnen. Diesen Hirten wird als ersten die frohe Botschaft verkündet, feierlich, von Engeln, und „– der Glanz des Herrn umstrahlte sie“.

Gleichgültig, ob es sich hier um einen historischen Bericht oder um eine mythologische Erzählung handelt, die darin steckende

Wahrheit ist entscheidend: Personen rücken aus ihrem Schattendasein ins Licht, es wird hell für sie, sie erhalten Beachtung, Würde, **Randfiguren rücken in die Mitte**, kommen in der Mitte an. „Advent“ bedeutet sprachlich „Ankunft“, gemeint ist Ankunft im Licht und in der Wärme des Lebens, was wohl unsere Advents- und Weihnachtskerzen symbolisieren.

Auch **Josef** und seine hochschwangere **Maria** sind solche Randfiguren. Trotz ihrer prekären Situation finden sie vor Ort keinen ordentlichen Platz, so dass ihr **Kind** in einem Stall zur Welt kommen muss. Aber gerade über diesem Stall bleibt nach dem Evangelisten Matthäus der Stern stehen, dem die Weisen aus dem Morgenland gefolgt waren. **Randfiguren rücken in die Mitte**.

Dreißig Jahre bleibt dieses Jesuskind am Rand. Wir wissen von ihm aus dieser Zeit fast nichts, lediglich, dass sein Vater Zimmermann war (wahrscheinlich beschäftigt in der 5 km von Nazareth entfernten Stadt Sepphoris, welche die Römer damals aus dem Boden stampften), ein Bauhandwerker, der nur so viel verdiente, dass er eine Familie mit 5 Buben und mehreren Mädchen (vgl. Markus 6,3) gerade so über Wasser halten konnte. Seine und Jesu Zeit war gekennzeichnet durch:

- ein ungerechtes System, das die Masse der Leute ausbeutete;
- wachsende Arbeitslosigkeit;

- zunehmende Verschuldung und Verarmung;
- mächtige Reiche, denen die Armut ihrer Brüder gleichgültig war;
- soziale Spannungen und Konflikte;
- blutige Unterdrückung, die ohne Scham mordete;
- Oberschichten, die in der Ausbeutung des Volkes mit den Römern gemeinsame Sache machten;
- eine offizielle Religion, die doppelbödig war und sich unterdrückend auswirkte.

Heranwachsend mitten in dieser Wirklichkeit mit ihren Konflikten der wirtschaftlichen Ausbeutung, der sozialen Umwälzungen, des wachsenden Zerfalls der Institutionen, der messianischen Ausbrüche, wird **Jesus** zum Schüler der Ereignisse und entdeckt in ihnen die Ankunft (Advent) der Stunde Gottes.

Als erwachsener Mann tritt er ins Rampenlicht der Öffentlichkeit. Nicht um Karriere zu machen, denn er kannte ja die Situation der Randfiguren allzu gut, sondern um die Randfiguren aus dem Dunkeln ins Licht, vom Rand in die Mitte zu holen. Er verkündet dem Volk: "Die Zeit ist erfüllt. Das Reich Gottes hat sich genäht. Schlagt einen anderen Weg ein und glaubt an die Gute Nachricht" (Mk. 1,15).

Er stellt sich auf die Seite der an den Rand Gedrängten und der Ausgeschlossenen. Hier nur einige Beispiele; man muss unter diesem

Gesichtspunkt einmal das ganze Evangelium lesen:

- *Kranke* werden am Sabbat geheilt (Mk 3,1-5; Lk 13,10-13; 14,1-6)
- *Prostituierte* werden der Geistlichkeit vorgezogen (Mt 21,31-32; Lk 7,37-50);
- *Aussätzige* werden angenommen und geheilt (Mt 8,2-3; 11,5; Lk 17,12);
- Im *Bettler Lazarus* erhalten die Namenlosen einen mit Namen und werden zu den Auserwählten gezählt (Lk 16,19-31);
- Einfache *Fischer* werden zu Jüngern berufen; keine studierten Sachverständige unter den Zwölfen (Mk 1,16-20);
- Den *Armen* gehört das Reich Gottes (Lk 6,20-22);
- *Hungernden* wird zu essen gegeben und die Solidarität des Teilens entzündet (Mk 6,34; Mt 9,36; 15,32; Joh 6,5-11).

Dieses konkrete Verhalten Jesu bedeutet eine sehr große Gefahr für das damalige System, da sich Jesus der "Unmoralischen" (Prostituierte und Sünder) annimmt, der "Verrandeten" (Aussätzige und Kranke), der "Ketzer" (Samariter und Heiden), der "Kollaborateure" (Zöllner und Soldaten), der "Schwachen" und der "Armen" (die weder Macht noch Wissen haben). Kurz, diejenigen, die keinen "Platz" haben, erhalten einen "Platz"!

Wenn wir bedenken, dass das Kind in der Krippe niemand anders ist als dieser Jesus, sind wir sehr schnell der unverbindlichen, idyllischen Weihnachtsromantik entkommen und bei der *Casa Esperanza* angelangt. Es braucht nicht buchstabiert zu werden, wie das Damals ins Heute zu übersetzen ist.

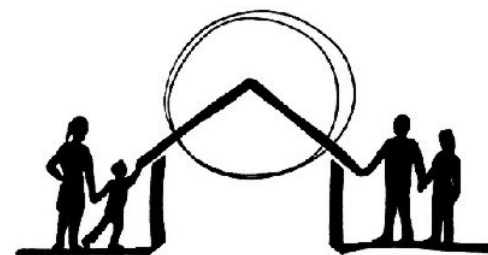
Wir freuen uns mit allen Kindern, die im Haus der Hoffnung ankommen (Advent) durften, wir sehen immer wieder, wie es für sie Weihnachten wird: wie sie vom Dunkeln ins Licht kommen, aus der Missachtung in die Wertschätzung, aus leidvoller Angst in eine große Familie mit Hoffnung und Freude.

Immer wieder, wenn eines der vielen Kinder, die noch draußen sind, „draußen vor der Tür“ und in ihrem Innersten fragt: „öffnet denn keiner, - keiner ?“, wenn einem dieser Kinder geöffnet wird, wenn es vom Rand in die Mitte genommen wird, geschieht Advent und Weihnachten.

Immer wieder, wenn *Randfiguren aus ihrem Schattendasein treten und in der Mitte ankommen*, sie also Advent erleben, wird für sie Weihnachten, fängt Reich Gottes an, hat Leben in Fülle eine Chance.

Wir danken Ihnen allen, dass Sie sich an solchem Advent- und Weihnachtwerden betei-

gen und wir wünschen, dass auch Sie, sollten Sie einmal ausgegrenzt sein, wieder in die Mitte genommen werden. Versuchen wir es weiter zusammen mit: ***Randfiguren in die Mitte!***



Die besten Wünsche für eine besinnliche Adventszeit und ein gesegnetes Weihnachtsfest sendet Ihnen auch im Namen des Heimteams im Kinderheim „Hogar las Parras“

der Vorstand von Casa Esperanza

Jörg Oeynhaus

Hola an alle Mitglieder und Freunde des Hogar las Parras,

Zwei Monate sind schon vergangen, die ich hier in Chile zusammen mit den Kindern verbracht habe. Bei meiner Ankunft (1.Sept) kam mir alles ganz neu vor, und hätte ich das Haus alleine suchen müssen hätte ich es wahrscheinlich nicht gefunden (was teils auch an meinem mangelnden Orientierungssinn für derlei Dinge liegt). Glücklicherweise brachten mich Enrique und David ins Hogar. Dort wurde ich leicht erstaunt empfangen (mit meinen 1,98 m liege ich doch weit über dem hier üblichen Durchschnitt) und gut aufgenommen. An dem Tag konnte ich auch die Enge Bindung zwischen Voluntarios und den Kindern feststellen. David nahm noch am selbem Tag Abschied. Wir brachten ihn zum Busbahnhof und es herrschte eine gedrückte, traurige Atmosphäre. David umarmte jeden wohl zweimal, bevor er dann in den Bus stieg.

Nach meiner Ankunft wurde ich von den Tios erst einmal in die häuslichen und außer-häuslichen Arbeiten eingeführt. Ich habe wohl für ein Feuer Unmengen von Papier verbraucht und dann brannten sie leider noch nicht einmal lange. Auch konnte ich im Garten feststellen, dass ich mit der Sense zum Beispiel gar nicht umgehen kann. Es braucht eben alles Zeit, neue Dinge zu lernen.

Eine der ersten Aktionen war das Reparieren und Aufbauen eines Basketballkorbes, den wir im Werkzeugschuppen fanden. Dieser fand großen Anklang bei den Kindern - und bei uns Tios. Bei den Wettwerfen mit den Kindern habe ich fast immer verloren. Ich kann halt nicht werfen.

Erstaunt war ich, dass ich mit den Kindern eher Flöte als Gitarre spielte. Flöte kann ich eigentlich gar nicht spielen, wenn man von dem einem Jahr Musikunterricht einmal absieht - und ich habe Flöte überhaupt nicht gemocht -, aber da die Kinder mich nach Stücken fragten, musste ich halt anfangen, selbst zu üben.

Am 11. September (Jahrestag des Pinochetputschs) erlebte ich, dass dieses Datum noch immer aktuell in Chile ist. In der Nacht wurde vor unserem Tor ein Feuer angebrannt und die Polizei kontrollierte auf der Strasse um Krawalle zu verhindern.

Nach dem 11. kam dann auch der 18., der Nationalfeiertag Chiles. Für diesen Tag wurde das Wohnzimmer extra geschmückt und auch Tanzen geübt: Cueca. Unsere Kinder probten mit Kindern aus der Fundacion MiCasa zusammen den Nationaltanz und wurden auch in die Fundacion selbst eingeladen, wo dann getanzt, gegessen, geredet und gelacht wurde. Ich hielt mich „vornehm“ im Hintergrund - ich kann nicht tanzen und Cueca schon gar nicht - und genoss den Nachmittag.

Am 18. selbst hatte mich leider eine Grippe niedergestreckt und ich wechselte so zwischen Bett und draußen. Dort wurde gegrillt, die selbstgemachten Empanadas verzehrt und gespielt. Trotz der Grippe ließ ich es mir nicht nehmen, ein wenig Basketball mit den Kindern zu spielen, so dass es auch für mich zu einem schönen Ereignis wurde.

Sole und Nobelina hatten im September einen Mal-Taller. Zusammen mit anderen Kindern malten sie eine Mauer an, so dass es jetzt ein weniger lebendiger wird, als wenn man nur die blau-gelben Namenszüge von „Lavin“ und „Bachelet“ (Präsidentschaftskandidaten) sieht. Außerdem diente das Taller dem Vorbeugen von Drogenkonsum.

Es war auch noch im September, als wir anfangen, jeden Tag einen Brief an seinen „amigo secreto“ zu schreiben. Ich hatte da schon einige Mühe, mir jeden Tag etwas Neues einfallen zu lassen, da ich meine „amiga“ ja noch nicht lange kannte. Außerdem hatte ich mit der Sprache noch viel mehr Probleme als jetzt und - ich musste leserlich schreiben, was ebenfalls sehr mühsam sein

kann. So schrieben wir bis zum 4. Oktober, dem „dia de la amistad“. Ich war echt erleichtert, als ich endlich keinen Brief mehr schreiben musste, allerdings, es war auch schön, Briefe zu empfangen.

Neben dem Vergnügen gab es allerdings auch Arbeit. Zum Beispiel mussten wir den Garten von dem gefallenen Baum so frei räumen, dass er zumindest nicht mehr großartig stört, eine Arbeit, bei der alle anpackten. Auch machten wir aus einer Wiese einen brauchbaren Gemüsegarten. Das heißt: Umgraben, umzäunen (wegen der Schweine und Hunde), sähen, gießen... Eine ganz schön schweißtreibende Arbeit. Die Kinder halfen dann auch eher bei Dingen wie Unkrautentfernen, was unumgänglich ist. Das Umgraben ist definitiv zu schwere Arbeit. Ich selbst durfte feststellen, dass ich doch nur ein „verweichlichter Stadtmensch“ bin und diese Arbeit nicht gewöhnt bin.

Außerdem mussten unsere Hunde gebadet werden, da sie Krätze hatten. Jetzt sind sie geheilt und man sieht es ihnen auch deutlich an, das Fell ist viel schöner. Wahrscheinlich haben die Hunde auch einige der Kinder angesteckt (Judith und Fabiola), wobei wir guter Hoffnung sind, auch sie von der Krankheit zu befreien. Ich selbst war nicht sicher, ob ich sie mir vielleicht schon eingefangen habe, da ich sie von den Flohstichen nicht unterscheiden konnte (ich kannte ja gar nichts). Heute bin ich sicher: Es sind nur Flöhe. Apropos Hunde. Gandhi hat ein kleines Hündchen zur Welt gebracht, ein drolliger Kerl (oder vielmehr Kerlin), die es den Kindern und vor allem Moisés angetan hat.

Im Oktober gab es dann noch zwei große Ereignisse:

Am 19. kam der Präsident Ricardo Lagos nach Valdivia und fuhr im Auto durch die Stadt. Viele unserer Kinder waren mit ihren Schulen am Straßenrand und die Kleineren winkten mit Papierbüscheln und schrieten „¡Presidente!“ und „¡Viva la nueva region!“ (Valdivia soll zu einer eigenen Region gemacht werden, was durchaus Vorteile für uns hätte. Enrique und Tia Soledad müssten so zum Beispiel nicht mehr wegen Reuniones nach Puerto Montt fahren, was doch schon ein gutes Stück entfernt ist). Ich schaute ebenfalls zu und genoss das für mich unüberschaubare System mit dem die Polizei den Verkehr regelte.

Das andere Ereignis war weniger amüsant, sondern eher traurig. Am 23. Oktober verließ uns die Tia Janet, da sie eine andere Arbeit zusammen mit ihrer Mutter gefunden hatte. Es kam nicht nur für mich überraschend. Enrique erklärte ihr, dass für sie die Tore des Hogars immer offen stünden, was er nicht zu jedem sagt.

Am 31. September fuhren wir mit den Kindern verkleidet durch die Stadt und sammelten bei den Freunden des Hauses viele Süßigkeiten ein. Das schönste fand ich aber das Verkleiden, wobei mir die Kinder halfen, mich so hässlich wie möglich zu machen. Ich nehme an „natura“ hätte gereicht, aber auch so war ich ganz zufrieden.

Am 1. September kam dann die neue Tia Melissa. Sie hat auf Sozialarbeiterin studiert und möchte auch die Praxis kennen lernen. Ich finde, sie hat einen guten Zugang zu den Kindern und hat sich schon trotz der wenigen Tagen gut eingelebt. Mit ihr spielten wir schon einmal Fußball bei der Tia Sole und hielten auch schon ein Asado ab. Es war ein schöner Tag gewesen und die Sonne scheint bei uns mehr und mehr hervorzukommen, es geht Richtung Sommer.

Leider ist in letzter Zeit das Benzin und somit auch das Brot (durch die ansteigenden Transportkosten) teurer geworden. So wurden extra Waschtage eingerichtet, um ein wenig zu sparen. Außerdem steht sowieso ein Wechsel bevor. SENAME, das chilenische Jugendamt ändert ihr System. So müssen alle Heime neu ihre Projekte vorstellen, was für uns laut Enrique vorteilhaft sei. Allerdings ist es mit viel Arbeit verbunden.

Viele Grüße aus Hogar las Parras

Achim